



dot
books

SUSAN KING

— — — — —

DIE EHRE
DES
HIGHLANDERS

ROMAN



Atem holte, um zu schreien, schlug er ihr die Hand wieder über den Mund.

»Alle Heiligen, still – seid stumm wie ein Schwan!«

»Nicht alle Schwäne sind stumm«, brachte sie hinter seiner Hand hervor und wand sich wie ein Fisch an der Angel.

»Das höre ich, Schwanenmädchen«, keuchte er, wand ein Bein um ihre Hüften, sie an sich haltend wie ein Liebhaber, obwohl Leidenschaft das Allerletzte war, was ihm jetzt in den Sinn kam. »Ruhig, wenn Euch Euer Leben lieb ist, oder sie werden Euch fangen.«

Daraufhin beruhigte sie sich und schlang ihre Arme um seinen Hals. Ihr Gesicht fühlte sich an seiner bärtigen Wange seidig und nass an. Er spürte, wie sie am ganzen Körper zitterte.

Der Kommandeur und ein paar Ritter gingen am Ufer entlang und deuteten auf die Schwäne und dann auf das Fenster, aus dem das Mädchen entflohen war. Ein paar Schwäne schlugen mit ihren Flügeln und zischten. Die Männer wichen zurück.

Ein Vogel, riesig und prachtvoll im feurigen Widerschein der Flammen, erhob sich aus dem Wasser und flog auf, so knapp über ihren Köpfen, dass Gawain den Luftzug spürte und sich duckte, als er vorbeikam.

Da Mädchen lachte. »Er tut uns nichts.«

»Still«, stieß Gawain gepresst hervor, verlegen, weil er das Gegenteil angenommen hatte. »Ihr redet zu viel.«

Zwei Ritter wateten ins Schilf hinein und wichen hastig wieder zurück, als der Schwan rasch und niedrig über ihren Köpfen kreiste. Gawain beobachtete das mit Erstaunen.

Es war zwar kaum möglich, dass der Vogel sich absichtlich so verhielt, um sie zu schützen, aber trotzdem war er sehr dankbar.

Das Mädchen schaute auf, das Haar lag in langen nassen Strähnen um ihr Gesicht. Gawain sah, dass ihre Augen groß und dunkel, ihr Kopf und ihre Schultern fein geformt waren. Ihr Körper war geschmeidig und schlank in seinen Armen, und er spürte ihre üppigen Brüste an seinem Brustkorb. Er hielt sie fest, atmete gleichzeitig mit ihr, während das Wasser um ihre Hälse plätscherte.

»Sie sind fort«, flüsterte sie nach einer Weile. Ihr Mund war nahe an seinem. Als er ein starkes, unpassendes Verlangen spürte, sie zu küssen, zog er sich ein wenig zurück.

»Die Ritter sind noch da, nur jenseits des Hügels«, murmelte er.

»Die Schwäne sind auch fort, weiter draußen auf dem See. Schaut.«

Er wandte sich um und sah, dass die meisten Schwäne verschwunden waren. Die wenigen, die dageblieben waren, glitten elegant über das Wasser. Am Ufer war niemand, obwohl von der anderen Seite der Burg noch Rufe zu hören waren.

Gawain stand mit dem Mädchen in seinen Armen vorsichtig abwartend da. Der weiche Boden sog schmatzend an seinen Füßen, als er ans Ufer watete. Wasser rann an ihnen herab, als seien sie Wassergeister, die aus der Tiefe aufstiegen. Triefend nass in seinen Armen war das Mädchen doch nur eine leichte Bürde.

Mit einem besorgten Blick zur Burg rannte er am Ufer entlang weg vom brennenden Turm auf den Wald zu. In den Schatten dort warteten Menschen. Eine Frau trat zwischen die Bäume.

»Mutter!«, sagte das Mädchen. »Setzt mich ab.« Er ließ sie herunter und schob sie mit

dem Arm hastig in Richtung der Bäume.

Die Gestalten kamen aus dem Schatten heran und griffen nach ihr. Eine Frau umarmte das Mädchen und hüllte sie in eine dicke Decke. Jemand bot Gawain ebenfalls eine Decke an, aber er wies sie zurück.

Das Mädchen wandte sich zu ihm um und sah ihn an. Sie hatte strahlende Augen, aber im Schatten und bei Mondlicht konnte er ihre Farbe nicht erkennen.

»Ich bin Juliana Lindsay«, sagte sie. »Sagt mir Euren Namen, sodass ich die Engel bitten kann, über Euch zu wachen.«

Er runzelte die Stirn. Wenn er ihr den Namen sagte, den man ihm bei seiner Geburt gegeben hatte – Gabhan MacDuff –, würde sie vielleicht wissen, dass er ebenfalls ein Schotte aus den Highlands war, und ihn dafür verachten, dass er mit den Engländern zog. Wenn er ihr seinen englischen Namen nannte, würde sie ihn deswegen verabscheuen.

Sie fröstelte, während sie auf seine Antwort wartete, ihre Wangen bleich, das Haar in langen Strähnen in der Farbe von Honig. Er berührte ihr Kinn mit einer Fingerspitze.

»Schwanenmädchen«, murmelte er. »Nennt mich in Euren Gebeten Euren Schwanenritter, und die Engel werden mich finden.«

Sie nickte, bevor ihre Mutter sie wegzog.

»Sie kommen in diese Richtung, Ritter«, sagte die Mutter.

»Ich werde sie von hier wegführen. Geht! Ihr alle – geht!« Er bedeutete ihnen, wieder in den Wald zurückzukehren, und wandte sich um, um zur Burg zurückzulaufen, wo das Inferno immer noch lodernd und wütend tobte. Als er ging, spürte er deutlich, wie das Mädchen und die anderen ihn aus dem Schutz der Bäume beobachteten.

Für einen Moment hatte er das seltsame Gefühl, dass er den Himmel hinter sich zurückließ und auf die Hölle zürannte.

Zweites Kapitel

*Schottland, Perthshire
Frühling 1306*

Schnell wie Quecksilber und blass wie das Mondlicht glitt sie aus dem Wald und auf die Lichtung hinaus. Sie warf einen Blick über ihre Schulter, als sie das Stampfen von Pferdehufen und die Rufe von Männerstimmen hörte, die ihr befahlen anzuhalten und zu warten.

Sie wandte sich um, um sie zu beobachten, langsam und bedächtig, obwohl ihr Herz wie eine Kriegstrommel schlug. Zu verharren wäre töricht, aber sie ging immer sicher, dass sie gesehen wurde; das tat sie schon seit Jahren.

Sie wusste, dass in der Nähe eine Gruppe von Menschen in einer anderen Richtung durch den Wald rannte. Sie bewegten eine Last, groß und schwerfällig, eine hölzerne Kriegsmaschine auf knarrenden Rädern, die zum Teil auseinander gebaut war und deren Stützen auf einem Ponywagen gestapelt waren. Wenn sie einmal durch den Wald geschafft worden war, würde sie in der Nacht am Fluss entlangtransportiert, bis sie das Lager der Rebellen erreicht hatte.

Die Männer des Königs durften sie nicht entdecken.

Sie wartete in einem Strahl des Mondlichts. Die beiden Ritter eilten durch die Bäume hindurch auf sie zu.

»Das Schwanenmädchen!«, rief der eine von ihnen. Sie zwang sich dazu, stillzustehen, als die Pferde der Ritter durch die Schatten brachen.

Dann schnellte sie herum, rannte auf den See zu und warf den weißen, mit Federn besetzten Mantel, der ihren Kopf und ihre Schultern bedeckt hatte, zur Seite. Sie trat ins Wasser und hockte sich schnell hin. Ihr blasses Hemd blähte sich um sie herum auf, während sich ihr blondes Haar ausbreitete, als sie davonhechtete.

Wie ein Pfeil durch das Wasser schießend, näherte sie sich einer Schar von Schwänen und Enten, die auf dem See dahinglitten und schwamm in ihre Mitte. Die Vögel, die an ihre Gegenwart gewöhnt waren, ignorierten sie. Als ein neugieriger junger Schwan zu nahe an sie heranschwamm, schob sie ihn sanft fort.

Sie schwamm auf der Stelle und beobachtete das Ufer. Die Ritter brachen in die Lichtung hervor und stiegen von ihren Pferden. Sie rannten am Ufer entlang, suchten den See mit ihren Augen ab und deuteten auf etwas. Einer der Männer bückte sich und hob eine weiße Feder auf, die vom Mantel abgefallen war.

Versteckt zwischen den Schwänen beobachtete das Mädchen das Geschehen. Einer der

Männer hob einen Stein auf und warf ihn in Richtung der Schwäne. Diese stoben aufgeregt und lärmend auseinander.

Da nun ihr schützender Kreis verschwunden war, tauchte sie unter und schwamm auf einen überhängenden Felsen zu. Sie zog sich an seinen gefurchten Konturen entlang und stieg schließlich im Schutz einer überhängenden Kiefer aus dem Wasser.

Dort erwarteten sie Freunde, die eine Decke bereithielten. Juliana schlug den wollenen Stoff um sich, schob ihr nasses Haar aus dem Gesicht und lächelte. Dann wandten sie sich um und rannten gemeinsam in den Wald zurück.

Bernsteinfarbenes Licht tanzte über vertraute Gesichter. Auf dem Erdboden der Höhle sitzend, musterte Juliana die Gruppe, die sich hier versammelt hatte, und wandte dann ihre Aufmerksamkeit ihrem Vormund zu, der neben ihr saß. Abt Malcolm räusperte sich.

»Endlich, meine Freunde«, sagte er leise. »Das, wofür wir ein solch großes Risiko eingegangen sind, liegt jetzt vielleicht in unserer Reichweite. Der Bericht, den ich heute bekommen habe, wird unsere Anstrengungen sehr unterstützen.« Er sprach in raschem Gälisch. »Ich habe einen Plan, aber er ist mit Gefahren verbunden. Juliana wird sich diesmal in eine große Gefahr begeben.«

Sie sah ihn ruhig an. Im feuerbeschiedenen Kreis warteten die von Abt Malcolm von Inchfillan herbeigerufenen Menschen. Die weiße Tonsur ihres Vormunds leuchtete hell, seine Wangen rosa, seine blauen Augen wach, als er sie ansah.

»Vater Abt«, murmelte sie. »Wenn wir Elladoune Castle und unser Land zurückgewinnen können, werde ich tun, was immer nötig ist.«

»Vater Abt«, fragte einer der Männer, »was ist geschehen?«

Malcolm faltete seine Hände. Juliana wusste, was er sagen würde. Sie und ihre jüngeren Brüder lebten im Hause des Abts, außerhalb der Klostermauern, und Malcolm hatte ihr vorher seine Gedanken dargelegt.

Jeder, der ihren Verwandten und Vormund nicht gut kannte – wie etwa die englischen Ritter, die auf Elladoune stationiert waren –, nahm an, dass er einfach ein liebenswürdiger alter Mann war, der sich nur um seine kleine keltische Abtei kümmerte und die dazugehörigen verlorenen Seelen, die er auf den richtigen Pfad führte.

Einige dieser verlorenen Seelen – sie alle Rebellen – beobachteten ihn jetzt.

Was Malcolm vor ihren englischen Feinden verbarg, war eine entschlossene Loyalität zu Schottland. Er war sehr viel mehr ein Löwe als ein wohlgenährtes Lamm. Vor Jahren hatte Abt Malcolm einige enteignete Schotten unter seine Fittiche genommen und sie in Waldrebelln verwandelt. Juliana war stolz darauf, zu ihnen zu gehören.

Vor der Höhle schwankten die Bäume in der nächtlichen Brise. Drinnen rückten Malcolms Rebellen enger zusammen und hörten zu. »Ich habe heute den Sheriff von Glen Fillan getroffen«, sagte Malcolm. »Er bat mich um einen Gefallen und sprach gleichzeitig eine Drohung aus.«

Juliana trommelte besorgt mit den Fingern auf ihrem abgespannten Bogen, der neben ihr lag. Sie fühlte den verzweifelte Drang zu handeln, wusste aber, dass sie und die anderen mit Vorsicht vorgehen mussten.

»Walter de Soulis hat sich noch nie für unsere Belange interessiert«, sagte Lucas, der einst als Hirte für ihren Vater gearbeitet hatte. »Er wird uns nicht helfen!«

»Er hat sich nicht über die Abtrünnigen und die Heimatlosen in den Wäldern und Tälern aufgeregt, wie er es sonst immer tut – obwohl ich ihm natürlich dabei helfe, dieses lästige Problem zu lösen.«

Malcolm hielt unschuldig seine Hände in die Höhe und einige seiner Zuhörer lächelten.

Juliana sah zu ihren kleinen Brüdern hinüber. Iain und Alec, sieben und neun Jahre alt, schliefen in einer Ecke, zusammengerollt wie junge Hunde auf einem Haufen von Mänteln. Sie wusste, dass die Brüder in jeder Lage schlafen würden, wenn sie nur müde genug waren – auch während eines Treffens, bei dem rebellische Unternehmungen geplant wurden.

»Der Sheriff sagte, dass der Garnisonskommandeur von Elladoue Castle bald aufbrechen wird«, berichtete Malcolm.

»Gut!«, erwiderte einer der Männer. »Dem, der unser Dorf verbrannt hat, sodass wir im Wald leben müssen, sagen wir gerne Lebewohl. Obwohl wir uns noch immer gegen den Mann wehren müssen, der Elladoue zugrunde gerichtet hat und nun über uns herrscht.«

»Wenn der Kommandeur geht, werden seine Truppen mit ihm gehen«, fuhr der Abt fort. »Der englische König hat ihnen befohlen, unseren neuen König der Schotten, Robert Bruce, und seine Leute zu verfolgen, die in die Berge der Highlands gegangen sind, in das Gebiet, das nördlich von hier liegt. Es wird eine neue Truppe mit einem anderen Kommandeur nach Elladoue kommen.«

Red Angus, ein stämmiger Mann, der früher einmal ein Bauer gewesen war, schüttelte den Kopf. »Also zieht eine Truppe aus und eine neue zieht ein. Da müssen wir neue Gesichter kennen lernen, neue Gewohnheiten und Patrouillenrouten. Das hilft unserer Sache nicht gerade weiter.«

»Und ob es das tut – ein paar Wochen lang wird Elladoue verlassen sein«, antwortete Malcolm. »Sir Walter wünscht, dass die Mönche von Inchfillan die Burgtore bewachen, die Schafe hüten und die Gärten pflegen, bis die neuen Männer eintreffen.«

»Aha, das ist genau, was wir brauchen!«, frohlockte Robert, ein Schmied. »Und wir sind ja auch vorbereitet – mit Waffen und Rüstungen!«

»Ganz genau«, erwiderte Malcolm. »Gott hat unsere Gebete erhört. Wir können Elladoue übernehmen.«

»Und es für Schottland zurückfordern!«, rief Angus. Malcolm lächelte.

Arme flogen in die Höhe und Stimmen erhoben sich. »Für Schottland!«

Juliana lächelte.

Hoffnung blühte in ihr auf wie eine kleine Blüte. Bald würden sie wieder in Elladoue Castle wohnen und das zerstörte Dorf wieder zum Leben erwecken, das Land bebauen und in Frieden Herden heranzüchten.

»Juliana«, sagte Malcolm und legte seine Hand auf ihre Schulter, »wird uns helfen, unseren Plan auszuführen. Die Soldaten zittern vor Angst, wenn unser Schwanenmädchen erscheint und wie durch einen Zauber wieder verschwindet. Wir sind ihr zutiefst dankbar dafür, dass sie in den letzten Jahren diese Illusion geschaffen hat.«

»Sie besitzt Zauberkräfte – sagen zumindest die Engländer«, bemerkte Angus.